

Das Grabdenkmal des FRIEDRICH OTTO VON DER GROEBEN in der Lichterfelder Dorfkirche

Ein Epitaph als Ausgangspunkt für die Erinnerung an Versuche des Großen Kurfürsten, vor mehr als dreihundert Jahren aus Brandenburg eine See- und Kolonialmacht zu machen

(mit fünf Abbildungen)

KIRSTIN MARTENS und CHRISTIAN TETZLAFF¹

Ein Schmuckstück in der 1996 wieder ihrer Bestimmung übergebenen Lichterfelder Dorfkirche ist das Grabdenkmal des FRIEDRICH OTTO VON DER GROEBEN. Bis heute wenig erforscht ist, welche Leistungen VON DER GROEBEN vollbracht hat.

Der Besucher kann beim Betrachten des Epitaphs, das in den Jahren 1991-1994 restauriert wurde, erahnen, daß es sich bei dem dort in kriegerischer Ausrüstung Abgebildeten um einen weitgereisten Mann handelt, der schon im 17. Jahrhundert über die Grenzen Brandenburgs hinausgekommen ist.

Rätselraten: Stellt die auf dem Grabdenkmal verewigte Person den Major VON DER GROEBEN dar?

Handelt es sich bei der auf dem Grabgemälde dargestellten Person um den Major VON DER GROEBEN, der im Auftrage des Großen Kurfürsten erste Kolonien in Afrika für Brandenburg in Besitz genommen hatte?

Unstrittig ist, daß der Dargestellte FRIEDRICH OTTO hieß und von 1619 bis 1697 lebte, denn diese Angaben befinden sich auch auf dem Grabmal.

Unser weithin bekannter Kreishistoriker RUDOLF SCHMIDT scheint der Meinung gewesen zu sein, daß es sich bei der auf dem Epitaph verewigten Person um *den* Major VON DER GROEBEN handelt, der im Auftrag des Großen Kurfürsten eine Expedition zum Erwerb von Kolonien in Afrika leitete. So beschrieb SCHMIDT im Oberbarnimer Kreiskalender von 1934 in seinem Artikel „Lichterfelde bei Eberswalde“ die Einrichtung des Roten Saales im Schloß Lichte-



Abb. 1: OTTO FRIEDRICH VON DER GROEBEN, Holzschnitt von E. SINGER (Repro: Ch. Tetzlaff).

¹ Anschrift: CHRISTIAN TETZLAFF, Rotenhäuser Damm 6, 21107 Hamburg

feldte wie folgt: „An den Wäulen ist er mit Landschiffen phantastischer Art mit Idealarbeit, die auf Leinwand gemalt sind, geschmückt. Wahrscheinlich haben wir es hier mit Reitererinnerungen des Schlachtherrn Otto Friedrich von der Groeben zu tun, der 1683 das Fort Großfriedrichsburg an der Küste von Guinea anlegte.“ (S. 114). Auf Seite 116 folgt dann eine Abbildung des Grabgemäldes, die Bildunterschrift lautet: „Otto Friedrich von der Groeben, Besitzer von Lichterfelde 1669 bis 1697“.

Dieses Grabgemälde haben wir als Ausgangspunkt für unseren Artikel über einen bisher wenig beachteten Aspekt der brandenburgischen Geschichte gewählt. Es geht um die Zeit, in der Brandenburg sich anschickte, eine See- und Kolonialmacht zu werden.

Die Vorgeschichte: Bemühungen des Großen Kurfürsten zum Aufbau einer eigenen Marine

Dem Kurfürsten FRIEDRICH WILHELM I., der von 1640 bis 1688 regierte, gelang es, Brandenburg aus den Wirren des Dreißigjährigen Krieges zu führen. Nach dem Westfälischen Frieden von 1648 förderte er den Handel und den Aufbau von Manufakturen und reformierte das Staatswesen. Er verhalf dadurch der Bevölkerung zu einem gewissen Wohlstand und zu Stabilität und ging wohl auch deshalb als der Große Kurfürst in die Geschichtsbücher ein. Nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges war das Kurfürstentum Brandenburg als einziger größerer deutscher Teilstaat im Besitz eines Stückes der Ostseeküste. In Hinterpommern befand sich der kleine Hafen Kolberg, heute Kolobrzeg, und im damaligen Herzogtum Preußen kannten die Häfen von Königsberg, heute Kaliningrad, und Pillau, heute Baltisk, benutzt werden. Nachdem die Schweden für Brandenburg das Verbot aufgehoben hatten, eigene Kriegsschiffe zu besitzen, gingen 1657 unter dem Befehl des zeitweise ins Marinefach übergewechselten Reiterobersten von HALLE drei Schiffe von Königsberg in See. In den folgenden Jahren wurde diese kleine Flottille auf sieben größere Kriegsschiffe, drei Kanonenschaluppen und 20 bewaffnete Schifferboote vergrößert. Im Nordischen Krieg (1655-1660) zwischen Polen und Schweden stellte sich der Große Kurfürst mit diesem Verband auf die Seite Polens, von dem er als Gegenleistung die Übertragung der Souveränität über Preußen (damals noch polnisches Leben) erhoffte. Nach Kriegsende wurde der Schiffsbestand reduziert, und im Jahre 1670 existierte nur noch die Leibjacht des Kurfürsten.

Hier wird besonders deutlich, daß Brandenburg nur unter äußersten Anstrengungen in der Lage war, Schiffe über längere Zeit in Dienst zu halten. Schließlich brauchte man außer den Schiffen samt ihrer Ausrüstung auch Hafenanlagen, Werften und maritim erfahrene Offiziere und Mannschaften.

Im Jahre 1680 rüstete der Kurfürst wieder mehrere Kriegsschiffe aus, um einen Kaputtzug gegen Spanien zu führen. Spanien schuldete den Brandenburgern 800.000 Taler Hilfspfänder, weil die Armee des Großen Kurfürsten Spanien im Krieg gegen



Abb. 2: Die brandenburgische Flotte, Gemälde von Vorschauer (Repro: Co. TITZ/AR)

Frankreich unterstützt hatte. Aber Spanien dachte nicht an die Begleichung dieser Summe. Der Kurfürst beschloß deshalb, sich sein Geld auf andere Weise zu beschaffen: Vor der Küste Amerikas lauerte ein brandenburgischer Schiffsverband der spanischen Silberflotte auf und kaperte zwei Schiffe, welche die Brandenburger auf Jamaika günstig weiterverkauften.

1680/81: Erste Kolonialexpedition der Brandenburger an die heutige Küste von Ghana

Im selben Jahr begann der Große Kurfürst, sich auch kolonialen Interessen zuzuwenden.

Die erste Afrikaexpedition (1680/81) hatte wenig Erfolg, da die Holländer eines der beiden ausgesandten Schiffe kaperten und das verbliebene zweite Segelschiff zwangen, die afrikanischen Gewässer wieder zu verlassen.

Dennoch gelang es dem Expeditionsteiler, Kapitän BLAUER, an der Goldküste einen vorläufigen Vertrag mit Stammeshäuptlingen abzuschließen, durch den diese sich der Oberhoheit des Kurfürsten von Brandenburg unterwarfen und sich mit der Anlage von Handelsstützpunkten einverstanden erklärten. Dieser Vertrag vom 16.05.1681 bildete den Ausgangspunkt der kolonialen Erwerbungen des Kurfürsten an der heutigen Küste Ghanas.

Zweite Afrika-Expedition unter der Leitung des Majors von den GROSSEN

Mitte 1682 wurde eine neue Expedition ausgerüstet, um diesen Landstrich endgültig für den Großen Kurfürsten in Besitz zu nehmen und Handelsniederlassungen und Befestigungsanlagen zu bauen. In einem vom Großen Generalstab, Abteilung für Kriegsgeschichte herausgegebenen Buch „Brandenburg-Preußen auf der Westküste von Afrika“ heißt es: „Als Leiter der Expedition wurde der Major Otto Friedrich

von der Groeben bestimmt, der dazu als vielgeübter Mann und erfahrener Soldat besonders geeignet schien.“ (S. 19). In der Abhandlung des Großen Generalstabes ist auch die Instruktion des Kurfürsten für den Major von den GROSSEN im Original wiedergegeben. Darin heißt es unter anderem: „Die Geschenke so sie begehren, soll Er ihnen, ohne, daß dah was anermangele, richtig geben; Darneben scheinlich auf Churfürstl. gnd. Jedem Cabatier einen silbervergoldeten Becher mit einem Deckel, Ingelichen, Seiner Churfürstl. Dreht, potrat, welche Churf. praesenten er ebenmäßig abgeben, und dazu noch die Principaleste Herren, mit ihren Frauen auf denen Schiffen tractieren soll.“ (S. 24). - Den Stammesfürsten dürfte kaum klar gewesen sein, daß sie für vergoldete Becher und ein Porträt des Kurfürsten ihr Land zur brandenburgischen Kolonie machen sollten!

Am 27. Dezember 1682 erreichte die brandenburgische Expedition, die aus den Schiffen „Morian“ und „Chur Prinz“ bestand, das Kap der drei Spitzen und ging dort vor Anker. „Major von der Groeben begab sich an Land und beabsichtigte anfänglich, obgleich dieser Landstrich nicht zu dem Gebiete gehörte, mit dessen Häuptlingen Kapitän Blouck im Jahre 1681 vorläufige Verträge abgeschlossen hatte, hier ein Fort anzulegen.“ (Brandenburg-Preußen auf der Westküste von Afrika, S. 27). Allerdings hatten die Niederländer an diesem Teil der Küste bereits Fuß gefaßt und verhielten sich feindselig. „So zog es von der Groeben vor, sich streng an seine Instruktion zu halten und die in derselben namhaft gemachten Cabatiers Pregato, Siphonie, Apany aufzusuchen. Die Schiffe gingen von neuem in See und landeten jetzt in der Nähe der Stelle, wo späterhin Kolonie und Vestu Groß-Friedrichsburg errichtet.“ (Brandenburg-Preußen auf der Westküste von Afrika, S. 27).

Gründung von Kolonie und Festung Groß-Friedrichsburg

Die drei gesuchten Stammeshäuptlinge waren jedoch nicht mehr aufzufinden. PREGATO und SAPHONIE waren miteinander rivalisierenden Sklavenjägerbanden zum Opfer gefallen; der ins Landesinnere geflüchtete APANY kam erst später wieder zum Vorschein. Aber auch mit den neuen Machthabern wurden die Brandenburger schnell handelsbesessig und schlossen mit ihnen am 5. Januar 1683 einen Vertrag, der folgende Verpflichtungen der Urbevölkerung in den umliegenden Dörfern vorsah:

1. Schutz der auf dem Großen Friedrichsburg zu erbauenden Festung.
 2. Frondienste für Kommandanten und Garnison.
 3. Handel nur mit brandenburgischen Schiffen.
 4. Verhinderung des Ansehens anderer Kolonialnächte.
- Die Gegenleistung des Kurfürsten beschrieb von der Groeben wie folgt: „Nachdem nun alle diese vorherigen puncta von den Cabatiers bewilligt, habe zu einiger Versicherung ihnen einige Praesenten gegeben, welche in einigen stücken Zeugis und anderen dieser Guineischen Küste gangbaren Waaren bestanden, die im

nahmen Ihro Churfürstl. Durch: ihnen überreicht worden, darneben Ich Ihnen Ihres gnädigsten Schutz-Herrn Schutz und Schirm wider alle Feinde, so Sie unrechtmäßiger weise belegen und verderben wollten, versprochen.“ (Brandenburg-Preußen auf der Westküste von Afrika, S. 95).

Unter der Führung des Majors von den GROSSEN begann man mit der Errichtung einer provisorischen Festung auf dem Berg Groß-Friedrichsburg. Dazu heißt es in dem Bericht des Großen Generalstabes: „Der Bau des Werkes wurde mit Unterstützung eifrig arbeitender Neger nach Möglichkeit beschleunigt, da jeden Augenblick Feindseligkeiten seitens der Holländer oder der von ihnen beeinflussten Negerstämme zu erwarten standen. Wirklich erschien auch bald ein Abgesandter von den holländischen Fort Elmina, um Einspruch gegen die Besitzergreifung seitens der Brandenburger zu erheben. Groeben ließ sich aber nicht erst auf Unterhandlungen ein, sondern erklärte kurz und bestimmt, daß das Gebiet von den Schwarzen gekauft sei und unter kurbrandenburgischer Herrschaft stünde. Im übrigen sollte sich die holländische Kompagnie mit allenfalligen Protesten nach Berlin wenden, für den Fall aber, daß sie keine Freundschaft halten wolle, stünde ihr frei, zu tun, was sie für gut befinden würde.“ (S. 28).

Tatsächlich erfolgte bald darauf ein Angriff der mit den Holländern verbündeten Eingeborenstämme, der jedoch mit Hilfe der neuen afrikanischen Blindisagenossen der Brandenburger und den bereits auf der Festung Groß-Friedrichsburg installierten Kanonen zurückgeschlagen werden konnte.

Danach schiffte sich von den GROSSEN auf der „Morian“ für die Rückfahrt nach Brandenburg ein. „Chur Prinz“ segelte mit Sklaven an Bord westwärts gen Amerika. - Brandenburg war in das besonders lukrative Geschäft des Sklavenhandels eingestiegen!

Ein dunkles Kapitel in der Geschichte der Kolonien: Sklavenhandel unter der brandenburgischen Flagge

Die „Guineische Reisebeschreibung“ des Otto FRIEDRICH von den GROSSEN, erschienen in Marienwerder 1694, berichtet, daß einheimische Häuptlinge den weißen Händlern die Sklaven zuführten.

Der Kurfürst hatte auch hierfür ausführliche Instruktionen erlassen: Die Sklaven sollten gesund sein, „nicht blind, lahm oder mit gestümmelten Gliedern, daß sie zur Arbeit untüchtig wären“ (zitiert nach: Horst HÄKER, Sklavenhandel im Namen des Kurfürsten, Tagesspiegel vom 15.05.1988). Die Preise der Sklaven waren nach Alter gestaffelt; 15 bis 36jährige waren am teuersten, 7 bis 14jährige bildeten die nächst niedrigere Preiskategorie und der größte Nachlaß wurde für solche unter sieben Jahre gewährt. Außerdem war die für damalige Zeit unübliche, weil „humane“ Regelung enthalten, daß Säuglinge nicht von ihrer Mutter getrennt werden sollten. Der Kaufpreis war meist in Eisenbarren oder Musketen zu entrichten.

Bei den Sklaven handelte es sich in der Regel um Opfer kriegerischer Raubzüge, es kam aber auch vor, daß die Stammeshäuptlinge ihre eigenen Angehörigen verkauften.

1685 pachtete der Graf Kurfürst von Dänemark Niederlassungen auf der Amflin-Insel St. Thomas. Sie diente als Umschlagplatz für den aufblühenden Sklavenhandel, da sich die Insel in unmittelbarer Nähe zum Hauptabnehmer (z.B. Zuckerrohrplantagen auf Haiti) befand.

In den Tagebuchaufzeichnungen des JOHANN PETER OETTIGER, der 1692 auf der Fregatte 'Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg' angeheuert hatte, und einen Sklaventransport von Westafrika nach St. Thomas begleitet hatte, ist beschrieben, mit welcher Grausamkeit das Geschäft des Sklavenhandels betrieben wurde.

Auf der Fregatte wurden 738 Sklaven eingepfercht. Während der Überfahrt hatte das Schiff mit Wundstößen zu kämpfen; die Besatzung schlug eine Meuterei der Sklaven mit Waffengewalt nieder.

Die Sklaven waren in mehreren Wobendecks, meist unterhalb der Wasserlinie, untergebracht. „Welch ein Schauer überkam mich beim Betreten der Räume“, schreibt OETTIGER, „in denen die unglücklichen Opfer untergebracht, beim Einatmen der stickigen Atmosphäre, in der dieselben zu leben gezwungen waren. Paarweise an den Füßen zusammengeschlossen, lagen oder saßen sie zeitweise nebeneinander, und krampfhaft zog sich das Herz zusammen, als ich solche, dem Äußersten nach menschlich getriebene Wesen wie das Vieh behandelt sehen musste.“ (OETTIGER, Unter kurbrandenburgischer Flagge, S. 63; zitiert nach STELTZER).

Im sogenannten Waagbuch, in dem die Sklavenverkäufe auf der Insel St. Thomas aufgeführt wurden, war vermerkt, daß 661 Sklaven die schwierige monatliche Überfahrt überlebt hatten.

Blüte und Niedergang der brandenburgischen Kolonialerwerbungen

Der Handel mit den Kolonien entwickelte sich in den folgenden Jahren so profitabel, daß der Kurfürst die einheimischen und niederländischen Kaufleute, die das Geld für die Gründung einer Handelskompanie bereitgestellt hatten, abfinden und die Geschäfte nunmehr auf eigene Rechnung betreiben konnte. Neben dem Sklavenhandel fand ein Handel mit Edelmetallen und anderen afrikanischen Produkten statt. Allerdings hatten die Brandenburger beim Handel mit den Ureinwohnern nicht ein so leichtes Spiel wie die Portugiesen, die als erste die Küste entdeckt hatten. Von den GORONIS schreibt dazu: „Welches unsere Christen sich selbst zu danken, indem sie die Mohren so klug gemacht, dass sie jetzt manchen Kaufmann im Handel beschämten, als wärrinnen sie so verschlagen seyn, dass sie sowohl vier bis fünf Stunden um einen Reichthaler Wehr handeln, diese und jene Wahren tob sie auch schon zum untersten im Schiffe liegen) zu schauen begehren. Und wann vor einem

Putze zwei oder drei Schiffe liegen, so werden sie umb einen grossen Wehr besser Kauff zu haben, eine halbe Meil Weges von einem zum andern rudern, auch wohl wo das Glück gut will, wieder zum Ersten kommen, und vor einem Reichthaler oder Ducaten irgenstein Tuch ihren blossen Leib zu bekleiden, kaufen.“ (VON DEN GORONIS, Guineische Reisebeschreibung, S. 35; zitiert nach STELTZER).

In den Jahren nach 1683 war es zur Gründung weiterer Handelsniederlassungen und Befestigungen gekommen. Diese waren regelmäßig Angriffen anderer Kolonialmächte ausgesetzt. Nach dem Tode des Großen Kurfürsten ging es mit den brandenburgischen Kolonien rapide abwärts. Seinem Nachfolger, FRIEDRICH I., König in Preußen, fehlte das Interesse an den Kolonien und der Marine. So mangelte es an Geld für die Ausrüstung von Schiffen, welche zur Versorgung der Kolonien in Afrika benötigt wurden. Der Bericht des Großen Generalstabes illustriert den Niedergang der Hauptfestung Groß Friedrichsburg: „Die Besatzung von Groß Friedrichsburg war am 1. Januar 1700 stark: 1 Leutnant, 2 Chirurgen, 3 Untersoffiziere, 4 Gefreite, 1 Tambour und 30 Marinesoldaten. Bis zum Jahre 1708 blieb sie ohne Verstärkung oder Ablösung aus der Heimat, so daß, als sie endlich eintraf, nur noch 7 dienstfähige Soldaten vorhanden waren.“ (S. 48) Schließlich verkaufte der preussische König die Reste seiner Kolonien durch die Staatsverträge von 1718 und 1720 an die Holländisch-Westindische Compagnie. Damit endete das kurze Kapitel von Brandenburg als See- und Kolonialmacht.

Der weitere Lebensweg des Majors von den GORONIS

Der Name VON DEN GORONIS ist darin nie wieder aufgetaucht. Bei KLAAS PAULSEN heißt es über den weiteren Lebensweg des Majors von den GORONIS: „Kurfürst Friedrich Wilhelm dankte seinem Major für die Gründung der ersten Kolonie Groß Friedrichsburg, indem er ihm die Güter Ratsenburg und Marienwerder schenkte. Auf letzterem ist Grieschen übrigens - ohne nach einmal in der Marienpolnik aufzutreten - 1724 friedlich im Bett gestorben.“ (KLAAS PAULSEN: Roter Adler um „Cabo tris Puntus“, in: Marinekalender der DDR 1984, S. 168). Nach anderen Quellen starb von den GORONIS im Jahre 1728. Diese berichten, daß er im Jahre 1686 an dem Feldzug der Venezianer gegen die Türken auf der Halbinsel Morea teilnahm und 1688 zum Obersten befördert wurde. Später trat er in polnische Kriegsdienste und brachte es dort bis zum Generalmajor. (HANS GEORG STELTZER: Mit herrlichen Häfen versehen, S. 79; Brandenburg-Preußen auf der Westküste von Afrika, S. 30)

FRIEDRICH OTTO und OTTO FRIEDRICH VON DEN GORONIS - zwei verschiedene Mitglieder der weitverzweigten Familie von den GORONIS

Vergleicht man diese Daten mit den Todesdaten des in Lichtenfelde begrabenen FRIEDRICH OTTO VON DEN GORONIS, so kommen wir zu der Überzeugung, daß es sich nicht um die Verwechslung oder Verdrehung von zwei Vornamen handelt. FRIEDRICH

OTTO und OTTO FRIEDRICH müssen zwei verschiedene Mitglieder der Familie von den GORONIS gewesen sein.

Die Familie von den GORONIS gehörte dem märkischen Uradel an und war seit dem 12. Jahrhundert (nach der Familiensage sogar seit dem Jahre 900) in Brandenburg in mehreren Linien ansässig. Um 1615 tauchte der erste von den GORONIS in Lichtenfelde auf: OTTO VON DEN GORONIS (1580-1655), welcher der haveländischen Linie (Kutzhand-Mesberg) angehörte, hatte das Dorf Lichtenfelde für 37 000 Taler HANS CRAUS von Rastock abgekauft, der es wiederum von den SEBAST übernommen hatte, die über mehrere Jahrhunderte in Lichtenfelde herrschten. OTTO VON DEN GORONIS wurde als erster in dem von ihm errichteten Erbgräbnis an der Süseite der Kirche beigesetzt. Auch sein Sohn HANS LUDWIG VON DEN GORONIS (1615-1669) wurde in Lichtenfelde begraben. Der nächste Besitzer von Lichtenfelde war FRIEDRICH OTTO VON DEN GORONIS. Dieser hatte seinen eigentlichen Sitz auf dem Gut Mesberg, wo er auch gestorben ist. Seine Beisetzung erfolgte jedoch ebenfalls im Familiengrab in Lichtenfelde.

Ein OTTO FRIEDRICH VON DEN GORONIS ist hingegen in Lichtenfelde nicht bestattet worden. Auch wird es sich bei seinem Gut Marienwerder nicht um das gleichnamige kleine Dorf am Oder-Havel-Kanal bei Eberswalde gehandelt haben. Wie vermutet daher, daß „unser Kolonialpionier“ einer anderen Linie der weitverzweigten Familie derer von den GORONIS entstammte.

Das Epitaph in der Dorfkirche von Lichtenfelde

Zum Schluß dennoch einige Worte zu dem Ausgangspunkt unseres Artikels. Das Grabdenkmal von FRIEDRICH OTTO VON DEN GORONIS befindet sich links vom Altar der Lichtenfelder Kirche, deren älteste Teile vermutlich aus dem 13. Jahrhundert stammen. Über den Bau der Kirche selbst sind wenig gesicherte Erkenntnisse vorhanden; erst für die Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg geben die Kirchenbücher Auskunft über Umbauten und Renovierungen an der Kirche. 1680 ist dort vermerkt, daß FRIEDRICH OTTO VON DEN GORONIS für sich und seine Frau ein Grabdenkmal anfertigen ließ. Es handelt sich um ein Doppelpitaph. Die rechte Grabdenkmalplatte stellt FRIEDRICH OTTO VON DEN GORONIS in lebensgroßer Figur als Hochadel dar. Er ließ sich im Eisenpanzer abbilden, mit Feldbinde um Hals und Arm, die Linke gestützt auf einen offenen Visierhelm. An seiner linken Seite hängt der mit goldenem Griff versehene Degen, die rechte Hand hält den Kommandostab silberne (fehlt heute). Die linke Grabdenkmalplatte ist die Totentafel seiner Gemahlin MARIE VON LOE. Über dem Epitaph ist das Wappen der Familie von den GORONIS angebracht. Ehemals wie viele andere Gegenstände in der Kirche und wie das Kirchengebäude selbst mußte das Epitaph einer grundlegenden Sanierung unterzogen werden. In der „Festschrift zur Wiedereröffnung der evangelischen Kirche Lichtenfelde am 9. Juni 1996“ heißt es: „Die in den letzten Jahrhunderten immer stärker auftretende Feuchtigkeit im Mauerwerk hat das Epitaph stark geschädigt und ge-



Abb. 3: Lichtenfelder Dorfkirche: Außenansicht. (Foto: Ct. TERTZ, 2012)



Abb. 4: Lichtenfelder Dorfkirche: Altar, links oben das Grabdenkmal. (Foto: Ct. TERTZ, 2012)



Abb. 5: Lichtenfelder Dorfkirche: Grabdenkmal (Doppelpitaph) Rechte Platte: Darstellung des FRIEDRICH OTTO VON DEN GORONIS in lebensgroßer Figur als Hochadel. Linke Platte: Totentafel seiner Gemahlin MARIE VON LOE. (Foto: Ct. TERTZ, 2012)

fährdet. Salzausblühungen, unzählige Risse, durchrostende Befestigungen und mechanische Beschädigungen gefährdeten das Kunstwerk zunehmend. [...] Unter der Leitung des Steinrestaurators, Herrn Alexander Bankert, Berlin, erfolgte in den Jahren 1991 bis 1994 die Säuberung, Sicherung und Konservierung dieses stark gefährdeten Denkmals. Dabei wurde das gesamte Epitaph ausgebaut, in der Berliner Werkstatt bearbeitet und 1994 an alter Stelle wieder errichtet.“ (S. 25). Das Epitaph wurde so vor seinem weiteren Verfall erst einmal bewahrt. In den nächsten Jahren soll die Restaurierung fortgesetzt werden, sofern finanzielle Mittel zur Verfügung stehen. Die bereits erfolgten Arbeiten wären ohne die Wende in der ehemaligen DDR nicht möglich gewesen, betont Pfarrer TETZLAFF, der Anfang März 1997 in den Ruhestand verabschiedet wurde. Er kann stolz darauf sein, in den schwierigen Jahren der DDR mit der Sanierung der Kirche begonnen zu haben und nun den Einwohnern und Besuchern von Lichterfelde eine intakte und sehenswerte Kirche zu hinterlassen.

Herrn Pfarrer TETZLAFF sei auch an dieser Stelle nochmals für seine freundliche Unterstützung recht herzlich gedankt.

Auswahl der verwendeten Literatur

Gemeindekirchenrat Lichterfelde (Hrsg.): Festschrift zur Wiederindienstnahme der evangelischen Kirche Lichterfelde am 9. Juni 1996, 1996. // Großer Generalstab, Abteilung für Kriegsgeschichte: Brandenburg-Preußen auf der Westküste von Afrika 1681 bis 1721, 1885. // HÄKER, HORST: Sklavenhandel im Namen des Kurfürsten. Zur Kolonialpolitik Brandenburg-Preußens in West-Afrika - Prestigesucht und Profitgier. In: Tagesspiegel v. 15. 5. 1988. // PAULSEN, KLAAS: Roter Adler über See. In: Marinekalender der DDR 1983, S. 129 ff. // PAULSEN, KLAAS: Roter Adler am „Cabo tris Puntas“. In: Marinekalender der DDR 1984, S. 168 ff. // SCHMIDT, GÜNTHER: Schiffe unterm Roten Adler, 1986
Schmidt, Rudolf, Das Finowtal in Sage und Geschichte, Sitte und Brauch, 1924. // SCHMIDT, RUDOLF: Lichterfelde bei Eberswalde. In: Oberbarnimer Kreiskalender 1934, S. 112 ff. // SIEBARTH, WERNER: Eberwalder aus fünf Jahrhunderten. In: Heimatbuch Oberbarnim-Eberswalde, 1972. // STELTZER, HANS GEORG: Mit herrlichen Häfen versehen. Brandenburgisch-preußische Seefahrt vor dreihundert Jahren, 1981.